

Zwischen den Konferenzen von Helsinki und Madrid

Seit der Konferenz von Helsinki über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa sind fünf Jahre vergangen. Was brachten sie den europäischen Völkern? Wurde die Entspannung gefördert und der Frieden sicherer? Welchen Anteil hat daran die sozialistische Gemeinschaft? Was machten bzw. machen demgegenüber die aggressiven imperialistischen Kräfte?

Diese Fragen heute zu stellen ist notwendig. Denn die Antwort darauf macht erneut ersichtlich, wer den Frieden verteidigt und wer ihn bedroht. Tatsache ist, daß in den vergangenen Jahren vor allem durch das Handeln der sozialistischen Staaten vieles vollbracht wurde, um dem in der Schluß-

akte der Helsinkier Konferenz ausdrücklich erklärten Ziel näherzukommen, nämlich, „den Prozeß der Entspannung zu erweitern, zu vertiefen und ihn fortschreitend und dauerhaft zu machen“. Dennoch kann und darf nicht übersehen werden, daß sich infolge der vor allem von den USA in jüngster Zeit verstärkt betriebenen Konfrontationspolitik die internationale Lage merklich verschlechtert hat.

Beides, sowohl die klare, positive Position der sozialistischen Staaten als auch die gefährliche der aggressiven imperialistischen Kräfte zu der das Leben der Völker bewegenden Frage des Friedens, läßt sich eindeutig belegen.

Der Sozialismus braucht und schafft auch Frieden

Zu den Wesensmerkmalen des Sozialismus gehört, daß er nicht nur Frieden braucht, sondern auch Frieden schafft. Ergebnisse im Ringen um das erste Menschenrecht - das Recht auf ein Leben in Frieden — werden an der Realität gemessen. Und eine unwiderlegbare besteht darin, daß es die sozialistische Gemeinschaft vermochte, den in der bisherigen Geschichte für viele Völker tragischen Zyklus Weltkrieg - Nachkriegszeit - Vorkriegszeit - Weltkrieg zu durchbrechen. Der europäische Kontinent erlebt seine längste Friedensperiode dieses Jahrhunderts.

Dabei waren es stets die Staaten der sozialistischen Gemein-

schaft, die entscheidende und vorwärtsweisende Initiativen ergriffen, um die Kriegsgefahr zu bannen und Konfliktherde, die die internationale Sicherheit gefährlich beeinträchtigen, zu beseitigen. Die Geschichte der internationalen Beziehungen seit Existenz des Sozialismus ist dafür der Beweis und Europa ein herausragendes Beispiel.

Ja, vor nunmehr fünf Jahren besiegelten die führenden Repräsentanten von 33 europäischen Staaten sowie der USA und Kanadas mit ihrer Unterschrift unter die Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa das Ende der Nachkriegsperiode.

Kollektiv und in völkerrechtlich verbindlicher Form wurden die politischen und territorialen Ergebnisse des zweiten Weltkrieges und der nachfolgenden Entwicklung bestätigt, wurde zugleich eine neue Etappe der Entwicklung in Europa eingeleitet.

Diese Konferenz, für deren Zustandekommen sich die Staaten des Warschauer Vertrages bereits seit 1966 nachhaltig und entschlossen eingesetzt hatten, war eine gewisse Krönung des Kampfes aller friedliebenden Kräfte, dessen Endziel ein dauerhafter und gesicherter Frieden in Europa ist. In Helsinki wurde ein langfristig angelegtes Programm erarbeitet und angenommen, in dem alle wesentlichen Seiten der Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen Ost und West erfaßt und im gegenseitigen Interesse aller Beteiligten grundsätzlich geregelt sind.

„Mit dem erfolgreichen Abschluß dieser Konferenz“, so sagte der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, „wurde ein überaus bedeutsamer Schritt zu dauerhaftem Frieden auf unserem Kontinent getan. Er ist das Resultat der größten kollektiven Aktion, die seit der Antihitlerkoalition unternommen wurde, um die Sicherheit zu festigen und die friedliche Koexistenz von Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung zu verwirklichen.“¹ Die Konferenz selbst und ihre Ergebnisse stärkten die Grundlagen für eine stabile Friedensordnung in Europa, die bereits in den zweiseitigen Verträgen zwischen sozialistischen und kapitalistischen Staaten und im Vierseitigen Abkom-